

Dieter Volk

Unterrichtsreihen

„Deutsch“

Lehrerbuch

mit kommentiertem Arbeitsmaterial

für

Klasse 5

Fiktionale Texte

Lernzielbereich: Erzählen

Unterrichtsreihe: Weitererzählen I

Inhaltsverzeichnis

Einleitung Seite: 4 – 5

Phase I: Rekonstruktionsarbeit und erste Gestaltungsversuche

Methodische Hinweise Seite: 6 – 7

Erstes Beispiel: Noch einmal gut gegangen Seite: 8

Fragen an den Text Seite: 9

Mögliches Ergebnis der Überlegungen u. Grobplanung Seite: 10

Handlungsstrahl Seite: 11

Gestaltungsaufgaben Seite: 12

Schülerarbeit (ohne Überarbeitung) Seite: 13

Schülerarbeit (mit Überarbeitung) Seite: 14 – 15

Zweites Beispiel: Wie einer das Fürchten lernte Seite: 16

Tabellen für die Planungsarbeit Seite: 17 – 19

Schülerbeispiel Seite: 20 – 21

Phase II: Die literarischen Beispiele

Methodische Hinweise Seite: 22 – 24

Astrid Lindgren, Die Mutprobe

Die Erzählung Seite: 25 – 27

Die Erzählung (Teil I) Seite: 28 – 29

Aufbau (Tafelbild) Seite: 30

Die Erzählung (Teil II) Seite: 31 – 32

Phase III: Behandlung von Erzählanfängen in Gruppenarbeit

Methodische Hinweise	Seite: 33
Die Erzählanfänge	Seite: 34
Tabellen für Planungsarbeit	Seite: 35 – 37

Phase IV: Die Klassenarbeit

Methodische Hinweise	Seite: 38
Die Erzählanfänge	Seite: 39
Schülerbeispiele	Seite: 40 – 41

Quellenhinweis Seite: 42

[Kommentiertes Arbeitsmaterial Seite: 43 – 60]

VORSCHAU

Einleitung

Es hat sich bewährt, die Schüler über das Weitererzählen begonnener Erzählungen in den Lernzielbereich „Erzählen“ einzuführen.

Anders als bei „offeneren“ Erzählaufträgen (etwa: Wie ich einmal Furcht erlebte) wird hier der Ausgestaltungsraum eingeschränkt, die Phantasie des Schülers bewusst begrenzt, allerdings nicht gänzlich ausgeschaltet.

Durch den Erzählanfang und eine „vorausdeutende“ Überschrift wird die Phantasie in eine Bahn/ eine Spur gelenkt, wird ihr eine Richtung gegeben. Diese Spur muss jedoch aus dem vorgegebenen Erzählteil erst erschlossen werden; die Erzählanfänge müssen daher so angelegt sein, dass dies auch möglich wird.

Die Analyse – bzw. „Rekonstruktionsarbeit“ ist eine erste wichtige Aufgabe des Schülers. Hier werden zwangsläufig Grundvoraussetzungen für das Erzählen angesprochen: Einteilung in Erzählschritte, Unterscheidung in Haupt – und Nebenfiguren, Feststellung von Handlungsräumen, Dialoge, Erzählen auf ein Ziel hin.

Nach der Analysearbeit beginnt die Phase der Ausgestaltung. Es bleibt noch genügend Raum für phantasievolle Ausgestaltung der Erzählphasen. Es kann zwar auch jetzt nicht ganz ausgeschaltet werden, dass Schüler ein „Horrorszenario“ kreieren, doch ist die Gefahr grundsätzlich gebannt, wenn sie zur Auflage bekommen, innerhalb der gesteckten Grenzen zu bleiben.

Es wäre durchaus möglich, auch mit „Bildergeschichten“ zu beginnen. Bei der Bildergeschichte sind die Inhalte verbindlich festgelegt; dadurch ergibt sich ein anderer Behandlungsschwerpunkt: Hier geht es nicht mehr um die Rekonstruktion des Inhalts, sondern um seine Ausgestaltung.

Es stellt aber unter Berücksichtigung altersspezifischer Vorlieben für eine Erstbegegnung in einer Klasse 5 wohl eher einen Anreiz dar, das Verborgene zu entdecken als das Vorgegebene auszugestalten. In einer Folgereihe kann die Be-

Phase I: Rekonstruktionsarbeit und erste Gestaltungsversuche

Methodische Hinweise

Am ersten Beispiel dieser Reihe werden die Schüler mit starker Unterstützung des Lehrers arbeiten.

Ihnen wird ein Erzählanfang (Kopie S. 8) vorgegeben, den sie mit Hilfe des Arbeitsblattes „Fragen an den Text“ (Kopie S. 9) näher untersuchen. Das Ergebnis dieser Untersuchung kann nun auf dem nächsten Arbeitsblatt notiert werden, und zwar der ungefähre Inhalt der Erzählung und auch ihr grober Aufbau (Kopie S. 10).

Werden jetzt den Einzelphasen der Grobplanung noch Personen, Orte und genauer beschriebene Inhalte beigefügt, entsteht schon ein recht komplexes, aber immer noch überschaubares Erzählschema (Kopie S. 11), nach dem die Geschichte erzählt werden kann (Kopie S. 12: Gestaltungsaufgaben). Der Vergleich zwischen zwei Schülerarbeiten (Kopien S. 13 - 15) soll auf Möglichkeiten eines wirkungsvollen Erzählens hinweisen.

Beim zweiten Beispiel der Reihe (Kopie S. 16) soll die Erschließungsarbeit über die Arbeitsblätter erfolgen, die schon bei der Arbeit am ersten Beispiel eingesetzt wurden (Kopien S. 17 – 19).

Die Analyse dieses Erzählanfanges könnte in etwa folgendes Ergebnis bringen: Die Geschichte wird davon handeln, wie es Hans und Fritz gelingen wird, ihren Freund Peter in Angst und Schrecken zu versetzen. Peter neigt dazu, etwas zu übertreiben, vielleicht auch anzugeben. Dies möchten die Freunde ihm austreiben. Fritz hat auch schon eine Idee, wie das zu erreichen ist.

Mit dem Bettlaken aus Mutters Wäscheschrank wollen sie sich offensichtlich als Gespenster verkleiden und ihrem Freund das Fürchten beibringen.

Erstes Beispiel:**Noch einmal gut gegangen**

Hans und Fritz schlichen hinter ihrem Garten am Zaun entlang und erreichten nach wenigen Minuten das dicht mit Schilf bewachsene Ufer des Flusses. Dort lag das morsche Holzboot, notdürftig mit einer Leine an einer herausragenden Baumwurzel befestigt...

Fragen an den Text

Noch einmal gut gegangen

Hans und Fritz schlichen hinter ihrem Garten am Zaun entlang und erreichten nach wenigen Minuten das dicht mit Schilf bewachsene Ufer des Flusses. Dort lag das morsche Holzboot, notdürftig mit einer Leine an einer herausragenden Baumwurzel befestigt...

<u>Fragen an den Text</u>	<u>Antworten/ Vermutungen durch den Text</u>
Welche Personen werden eine Hauptrolle spielen?	Hans und Fritz
Welche Personen werden eine Nebenrolle spielen?	Eltern, mögliche Retter, Passanten
In welcher Beziehung stehen Hans und Fritz zueinander?	Brüder/ Freunde („ihrem Garten“)
Lässt sich vermuten, was geschehen wird?	Flussfahrt („Holzboot“, „notdürftig“, „befestigt“)
Erwartet man ein lustiges oder bedrohliches Ereignis?	bedrohlich („schlichen“, „morsch“)
An welchen Orten wird sich das Ereignis abspielen?	Ufer, Fluss, Boot, im Hause
Warum schleichen Hans und Fritz?	Vorsichtsmaßnahme; mögliches Verbot der Eltern
Was hat sich vor ihrem Gang zum Fluss abgespielt?	Gespräch mit den Eltern, Hinweise auf Gefahr, Verbot des Fahrens mit dem Boot
Wie wird das Geschehen enden?	siehe Überschrift

Handlungsstrahl

„Noch einmal gut gegangen“

Vorgeschichte	I	II	III	IV	Schluss
↕	↕	↕	↕	↕	↕

Orte	im Haus	Weg zu Fluss und Ufer	auf dem Fluss	auf dem Fluss	auf dem Fluss, am Ufer	im Haus
Personen	Eltern, Hans und Fritz	Hans und Fritz	Hans und Fritz	Hans und Fritz	Hans und Fritz, Retter, Passanten	Eltern, Retter, Hans und Fritz
Inhalte	Verbot der Eltern; Begründung: große Gefahr; Versprechen der Kinder	Schleichen zum Fluss; Erreichen des Ufers; Erinnerung an Verbot; wollen nur in Boot einsteigen und spielen	Boot löst sich unbemerkt; treibt langsam auf Fluss	Boot wird von Strömung erfasst; Wasser dringt durch den Boden ein; vergebliche Abdichtungsversuche	Hilferufe; Passanten erkennen die Notlage, per Handy Polizei angerufen; Eintreffen der Wasserschutzpolizei	Gespräch im Hause; Freude der Eltern. Erklärung und Entschuldigung der Kinder

Wie einer das Fürchten lernte

„Ich und mich fürchten? Nein, Angst kenne ich nicht“, sagte Peter zu seinen Freunden Hans und Fritz.

„Na warte“, dachte Hans, und leise sagte er zu Fritz: „Dem werden wir es zeigen!“ Fritz grinste und flüsterte ihm zu: „Ich hab’ da eine Idee. Nur müssen wir an Mutters Bettlaken im Wäscheschrank kommen.“

„Ganz einfach“, meinte Hans. „Und wie?“, fragte Fritz ratlos. „Wir werden Mutter helfen. Morgen will sie ja die Betten frisch beziehen; dann lassen wir uns von ihr die Schlüssel für den Wäscheschrank geben und holen einfach zwei mehr heraus. Die legen wir dann schnell hinter die Tür unseres Zimmers“, schlug Hans vor.

„Sehr gut“, lobte Fritz strahlend.

Wie gesagt, so getan. Am nächsten Tag boten sie sich der Mutter an, ihr die Wäsche aus dem Schrank zu holen. Mutter war gar nicht überrascht, denn die Buben hatten ihr schon oft geholfen. Nachdem sie der Mutter die gewünschten Betttücher abgegeben hatten, liefen sie in ihr Zimmer und versteckten die Tücher sorgfältig in der Kommode. Die Mutter merkte nichts.

Peter wohnte nur zwei Häuser weg. Abends schlichen die beiden zu Peters Haus. Die Tücher hatten sie fest unter dem Arm. Das Fenster von Peters Zimmer stand einen Spalt offen. So ein Glück! Ungesehen gelangten die Jungen über den Apfelbaum ins Zimmer.

Vorsichtig zogen sie sich die Laken über, auf die sie vorher schon Augen und Mund gemalt hatten. Jetzt konnte es losgehen. Wie Eiskunstläufer schwebten sie durch den Raum und machten leise: „Huh, huh“. Hans knipste ab und zu mal seine Taschenlampe unter dem Laken an. Das sah unheimlich aus. Von den Geräuschen wurde Peter wach. Als er die schwebenden Gestalten sah, rief er laut nach seiner Mutter. Hans musste aber so laut über den ängstlichen Peter lachen, dass er sich dadurch verriet.

Gerade als die Mutter das Zimmer betrat, zogen sie sich die Laken aus. Peters Mutter war zuerst etwas böse, aber als sie das verdutzte Gesicht ihres Sohnes sah, musste auch sie lachen. Peter lachte schließlich auch, aber es klang noch nicht so fröhlich.

VORSCHAU

Die Mutprobe (Teil I)

Astrid Lindgren

„Rotzbengel! – Rotzbengel!“ Gellend und triumphierend tönte es durch die Stille des Abends. Er, der mit Rotzbengel gemeint war, erhob sich aus dem Erdbeerbeet und spähte zum Nachbarn hinüber. Aber der Feind war nicht zu sehen. Stattdessen kam wieder das herausfordernde:

„Rotzbengel! – Rotzbengel!“

Da wurde der in dem Erdbeerbeet ernstlich wild.

„Komm raus, du Feigling!“ schrie er. „Komm raus und sag das noch einmal – wenn du dich getraust!“

Ein knallgelber Kopf schoss blitzschnell aus dem dichten Blätterwerk der Kastanie, die hinter dem Zaun des Nachbarn stand.

„Wenn ich mich getraue?“ sagte der Knallgelbe und spuckte lässig über den Zaun. „Wenn ich mich getraue? Rotzbengel!“

Es ging wie ein Lauffeuer durch das Dorf: Albin und Stig sind aneinander geraten! Und schon nach wenigen Minuten standen sie da, draußen auf dem Weg, in gespannter Erwartung, alle Jungen des Dorfes.

Ja, Albin und Stig waren aneinander geraten. Das taten sie jeden Abend. Das hatten sie schon getan, solange man sich erinnern konnte. Es war ein Wettstreit zwischen ihnen, ein Wettstreit, der ungefähr neun Jahre dauerte. Das heißt genau gesagt, seitdem Albin und Stig in die Wiege gelegt worden waren.

„Denk nur, Stig hat schon seinen ersten Zahn bekommen“, sagte Stigs Mutter stolz zu Albins Mutter, als die Jungen sechs Monate alt waren.

Daraufhin ging Albins Mutter nach Hause und steckte den Zeigefinger in Albins Mund. Aber da war nur ein kleiner weicher Gaumen zu fühlen.

„Denk dir, wenn er nur etwas hat, um sich daran zu halten, kann Stig jetzt stehen“, sagte Stigs Mutter einige Monate später zu Albins Mutter.

Albins Mutter ging nach Haus, riss Albin aus der Wiege und stellte ihn neben das Küchensofa. Aber Albins kleine krumme Beinchen bogen sich unter ihm, und er fiel schreiend zu Boden.

„Denk dir! Stig! Er kann laufen! Sicher wird er mal ein Langstreckenläufer!“ sagte Stigs Mutter noch ein paar Monate später.

Da fuhr Albins Mutter mit ihrem Jungen zum Arzt, um zu hören, ob der kleine Albin irgendeinen Fehler hätte. Aber Albin war fehlerfrei.

„Die Kinder laufen nicht alle im gleichen Alter“, sagte der Arzt.

Aber auch für Albins Mutter kamen gute Zeiten.

„Denk dir, Albin kann ‚Rotationsmaschine‘ sagen“, sagte Albins Mutter zu Stigs Mutter, als die Jungen zwei Jahre alt waren.

Stigs Mutter ging nach Hause und starrte Stig an:

„Sag ‚Rotationsmaschine‘!“

„Groffa“, sagte Stig. Das bedeutete Großvater“ und war nicht ganz dasselbe wie Rotationsmaschine“.

Als Albin und Stig in die Schule kamen, wurden sie Banknachbarn. Eigentlich hätten sie die besten Freunde sein müssen. Aber konnte es eine Freundschaft werden, wenn sie immer so miteinander wetteifern mussten? Jeder wollte immer der Beste sein.

So war es ihnen eingeredet worden, solange sie sich erinnern konnten.

Es war schon ein strebsames Leben; denn wenn die Lehrerin „Sehr gut“ in Albins Rechenheft geschrieben hatte, dann tobte Stig wie ein Wilder, saß zu Hause und rechnete, bis ihm die Augen beinahe überkreuz gingen.

Und wenn Stig sich dadurch im Turnen auszeichnete, dass er auf Händen über den Schulhof lief, dann übte Albin einen ganzen Nachmittag zu Hause hinter der Scheune, um das Kunststück nachzumachen.

Wenn Albin nun in der Kastanie saß und „Rotzbengel!“ zu Stig hinüberschrie, dann deshalb, weil Stig gerade heute Albin im Hochsprung um 5 cm geschlagen hatte. Das wurmte Albin natürlich in tiefster Seele – man konnte schon für weniger „Rotzbengel!“ schreien.

Stig sah gereizt in die Kastanie hinauf.

„Du solltest lieber Hochsprung üben, anstatt dort zu sitzen und ältere Personen zu beschimpfen“, sagte er und reckte sich in die Höhe.

Stig war die ältere Person. Er war zwei Tage vor Albin geboren.

„Hochsprung interessiert mich gar nicht“, sagte Albin. „Jedenfalls nicht Hochsprung von unten nach oben. Ich wette, was du willst, dass ich dir im Hochsprung von oben nach unten über bin. Ich getraue mich, von diesem Baum zu springen. Das wagst du nicht!“

Und Albins sprang genau vor Stig über den Zaun, schwang sich wieder in die Kastanie hinauf und wiederholte das Manöver.

Die Jungen auf dem Weg folgten dem Lauf der Geschehnisse interessiert. Ein Teil von ihnen hielt zu Albin und ein Teil zu Stig.

„Du kannst von noch höher!“ schrie einer der „Albinisten“.

„Heja, Stig!“ schrien die „Stiglinge“.

Da kletterte Albin auf das Toilettendach.

„Von hier aus getraue ich mich zu springen!“ rief er Stig zu. Und dann sprang er.

Stig schnaubte verächtlich. Vom Toilettendach sei er schon im Alter von zwei Jahren gesprungen.

„Aber ich springe vom höchsten Bretterstapel beim Sägewerk“, setzte er hinzu.

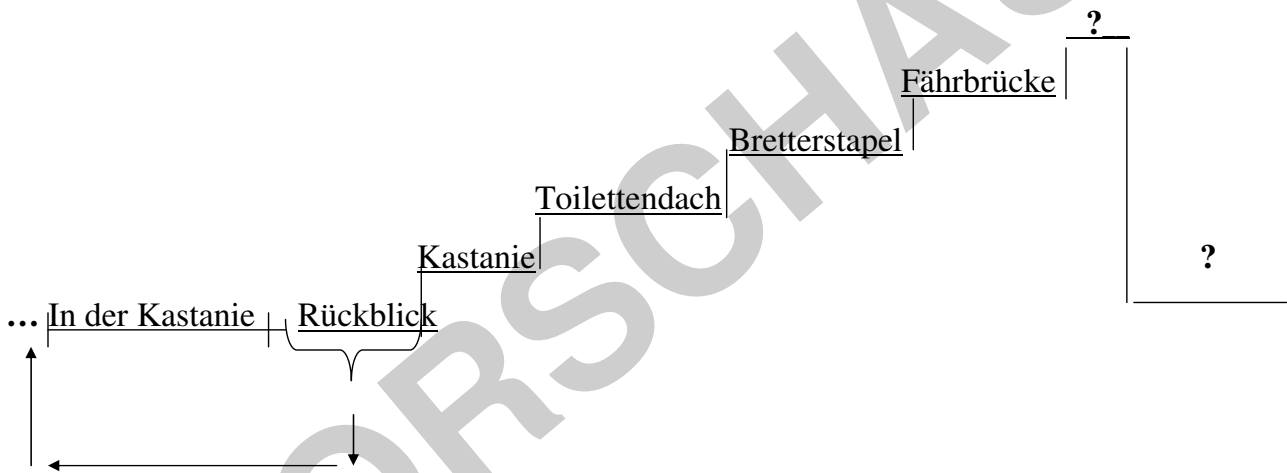
Alle Jungen setzten sich in Marsch zum Sägewerk, und dann sahen sie entzückt zu, wie Stig vom höchsten Bretterstapel heruntersauste.

Albin dachte nach. Was sollte er sich jetzt noch ausdenken?

„Ich springe von der Fährbrücke“, sagte er, aber es klang nicht völlig überzeugend.

„Bravo, Albin!“ schrien die Albinisten. Und dann setzte sich die ganze Schar in Bewegung, um zu sehen, wie Albin auf die Fährbrücke kletterte und sich über das Geländer schwang.

Aufbau des ersten Teils der Geschichte



Beispiel 2

Im Unterricht wurde der Erzählansatz „Wie einer das Fürchten lernte“ behandelt. Für die nächste Deutschstunde erhielten die Schüler die Aufgabe, die Geschichte zu Ende zu schreiben: Erzählansatz und das Beispiel einer Schülererzählung sind abgedruckt.

Nicht mit beigefügt sind die Arbeitsblätter (die du bereits schon kennst), die alle Schüler vor der Hausaufgabe bearbeiten mussten, also auch der Schüler, von dem die abgedruckte Erzählung stammt.

Eure Aufgabe besteht nun darin, herauszufinden, was auf diesen Arbeitsblättern gestanden haben muss. Lest daher gründlich, unterstreicht und macht Randnotizen; tragt anschließend die Ergebnisse in die Arbeitsblätter ein.

Wie einer das Fürchten lernte

„Ich und mich fürchten? Nein, Angst kenne ich nicht“, sagte Peter zu seinen Freunden Hans und Fritz.

„Na warte“, dachte Hans, und leise sagte er zu Fritz: „Dem werden wir es zeigen!“ Fritz grinste und flüsterte ihm zu: „Ich hab’ da eine Idee. Nur müssen wir an Mutters Bettlaken im Wäscheschrank kommen.“ ...

Schülerbeispiel (Fortführung der Geschichte):

„Ganz einfach“, meinte Hans. „Und wie?“, fragte Fritz ratlos. „Wir werden Mutter helfen. Morgen will sie ja die Betten frisch beziehen; dann lassen wir uns von ihr die Schlüssel für den Wäscheschrank geben und holen einfach zwei mehr heraus. Die legen wir dann schnell hinter die Tür unseres Zimmers“, schlug Hans vor.

„Sehr gut“, lobte Fritz strahlend.

Wie gesagt, so getan. Am nächsten Tag boten sie sich der Mutter an, ihr die Wäsche aus dem Schrank zu holen. Mutter war gar nicht überrascht, denn die Buben hatten ihr schon oft geholfen. Nachdem sie der Mutter die gewünschten Betttücher abgegeben hatten, liefen sie in ihr Zimmer und versteckten die Tücher sorgfältig in der Kommode. Die Mutter merkte nichts.

Peter wohnte nur zwei Häuser weg. Abends schlichen die beiden zu Peters Haus. Die Tücher hatten sie fest unter dem Arm. Das Fenster von Peters Zimmer stand einen Spalt offen. So ein Glück! Ungesehen gelangten die Jungen über den Apfelbaum ins Zimmer.

Vorsichtig zogen sie sich die Laken über, auf die sie vorher schon Augen und Mund gemalt hatten. Jetzt konnte es losgehen. Wie Eiskunstläufer schwebten sie durch den Raum und machten leise: „Huh, huh“. Hans knipste ab und zu mal seine Taschenlampe unter dem Laken an. Das sah unheimlich aus. Von den Geräuschen wurde Peter wach. Als er die schwebenden Gestalten sah, rief er laut nach seiner Mutter. Hans musste aber so laut über den ängstlichen Peter lachen, dass er sich dadurch verriet.

Gerade als die Mutter das Zimmer betrat, zogen sie sich die Laken aus. Peters Mutter war zuerst etwas böse, aber als sie das verdutzte Gesicht ihres Sohnes sah, musste auch sie lachen. Peter lachte schließlich auch, aber es klang noch nicht so fröhlich.

Einen Handlungsstrahl kann man auch anders zeichnen. Das bietet sich ganz besonders bei dieser Geschichte an. Warum das so ist, werdet ihr bestimmt herausfinden. Tragt die fehlenden Wörter ein.
 Der letzte Teil der Geschichte fehlt. Man muss allerdings kein Hellscher sein, um herauszufinden, dass sie bald beendet sein muss. Schreibt selbst ein Ende und vergleicht dann euer Erzählende mit dem Ende der Lindgren-Geschichte.

